



Berlinische Galerie, © Foto: Nosthe



OLA – Office for Living Architecture, Wettbewerb „Haus der Zukunft“, 2012, Perspektive © OLA

Ausstellungen 2024

Closer to Nature Bauen mit Pilz, Baum, Lehm

bis 14.10.24

Architektur und Natur stehen zwangsläufig in Konkurrenz. Angesichts endlicher Ressourcen und eines gleichzeitig stetig wachsenden Raumbedarfs wird diese Tatsache zum Dilemma. Hinzu kommt das Wissen um die enorme Abfall- und Emissionsproduktion im Bauwesen. All das lässt heute nach einem Perspektivwechsel in der Architektur fragen: Kann mit, statt gegen die Natur gebaut werden?

Die Ausstellung präsentiert drei Berliner Architekturprojekte: der Experimentalbau MY-CO SPACE (2021, MY-CO-X), ein Entwurf aus dem Wettbewerb zum Ausstellungshaus Futurium (2012, 3. Preis, ludwig.schoenle, heute OLA – Office for Living Architecture) und die Kapelle der Versöhnung an der Bernauer Straße (1996–2000, Reitermann/Sassenroth Architekten mit Lehm Ton Erde Baukunst – Martin Rauch). Diese Gebäude nutzen die Potentiale von Pilzen, lebenden Bäumen und Lehm. Dadurch gewinnen sie eine ökologische Qualität, aber auch einen völlig neuen Charakter.

In der Ausstellung sind Materialität und Ästhetik des Bauens mit Pilz, Baum und Lehm an raumgreifenden, teils für diesen Zweck neu entwickelten Installationen zu erleben. Daneben erläutern rund 45 originale Pläne und Skizzen, Fotografien, Renderings, Objekte und Modelle die Entstehung der drei Projekte sowie ihre zugrundeliegenden Ansätze.

Architekt*innen, Beteiligte, Künstler*innen:
Thomas Eller, Bruno Klomfar, Lehm Ton Erde Baukunst, MY-CO-X, Elisabeth Niggemeyer, OLA – Office for Living Architecture in Kooperation mit TUM, Reitermann Sassenroth Architekten, Ulrich Wüst

Kader Attia, „J'Accuse“, 2016, © VG Bild-Kunst, Bonn 2024, Courtesy the artist and Galerie Nagel Draxler Berlin/ Köln/ München, © Foto:



Kader Attia **J'Accuse**

Bis 19.8.24

Kader Attia (* 1970 Dugny) wuchs in Frankreich und in Algerien auf. Internationale Bekanntheit erlangte er u. a. durch seine Beiträge für die Venedig Biennale 2003/2017 und die dOCUMENTA (13) im Jahr 2012. Als Kurator verantwortete er die 12. Berlin Biennale 2022. In der Berlinischen Galerie zeigt er die beiden Werkkomplexe „J'Accuse“ (2016) und „The Object's Interlacing“ (2020).

„J'Accuse“ aus dem Jahr 2016 besteht aus 17 Holzbüsten, 8 Skulpturen sowie einem elfminütigen Ausschnitt aus dem gleichnamigen Antikriegsfilm des französischen Regisseurs Abel Gance (1889-1981). Die Büsten zeigen sogenannte „gueules cassées“, Soldaten des Ersten Weltkriegs mit schwersten Gesichtsverletzungen. Damit setzt Attia die Auseinandersetzung mit seinem Begriff von „Reparatur“ fort, die seit vielen Jahren im Zentrum seines Schaffens steht.

Im Video von „The Object's Interlacing“ spricht Attia mit Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen über die „Restitution“ gewaltsam während der Kolonialzeit gewaltsam geraubter Kulturgüter. Dabei entfalten sie ein Verständnis von Restitution als einer Praxis der Reparatur, die weit über die bloße Rückgabe geplündelter Objekte an ihren Ursprungsort hinausgeht.

Die beiden Werke von Attia werden durch ausgewählte Collagen von Hannah Höch aus ihrer ikonischen Serie „Aus einem ethnographischen Museum“ (1924-1934) ergänzt.



Akinbode Akinbiyi, Wedding, Berlin, 2005, Aus der Serie: „African Quarter“, seit den 1990er Jahren, © Akinbode Akinbiyi

Akinbode Akinbiyi **Being, Seeing, Wandering** **Hannah-Höch-Preis 2024**

8.6. – 14.10.24

Pressekonferenz: Do 6.6.24, 11 Uhr

Eröffnung: Fr 7.6.24, 19 Uhr

Ob in Lagos, Bamako, Berlin oder São Paulo, für seine Straßenaufnahmen erwandert Akinbode Akinbiyi (*1946 Oxford, England) die Metropolen dieser Welt.

Seine Bilder sind visuelle Metaphern, die kulturellen Wandel und soziale Ausgrenzung ebenso thematisieren wie die gesellschaftspolitischen und städtebaulichen Folgen des Kolonialismus. Diese Inhalte versinnbildlicht auch die Langzeitserie „African Quarter“, die seit den 1990er Jahren im Berliner Stadtteil Wedding entsteht.

2024 wird der Fotograf und Autor Akinbode Akinbiyi, der seit 1991 in Berlin arbeitet, für sein umfassendes Œuvre mit dem Hannah-Höch-Preis ausgezeichnet. In einer Einzelausstellung mit über 130 Arbeiten werden die zentralen Aspekte seines Lebenswerkes vorgestellt.

Özlem Altın, Grief, 2024, Detail. © Özlem Altın und THE PILL®.
Foto: dotgain.info



Özlem Altın **Prisma** **Hannah-Höch-Förderpreis 2024**

8.6. – 14.10.24

Pressekonzferenz: Do 6.6.24, 11 Uhr

Eröffnung: Fr 7.6.24, 19 Uhr

Özlem Altın (*1977 Goch) erhält den Hannah-Höch-Förderpreis 2024. Mit großer Empathie untersucht die Künstlerin das Beziehungsgefüge zwischen Fotografie, Archiv und Körper.

Dieser ist für sie Ausdrucksmittel und Wissensspeicher zugleich: ein „Ort des Transfers wie eine Schaltfläche zur Außenwelt“. In ihren Fotocollagen überführt Özlem Altın Erinnerungen in eine lebendige Gegenwart. Für die vielschichtigen Arbeiten greift sie auf eigene und gefundene Aufnahmen zurück. Mittels Übermalungen stellt sie neue Zusammenhänge her, die sich einer eindeutigen Lesbarkeit entziehen und Ambivalenzen sichtbar machen

Mit dem Hannah-Höch-Förderpreis würdigt das Land Berlin das bisherige Werk von Özlem Altın. Die Auszeichnung umfasst ein Preisgeld sowie eine Ausstellung mit Publikation.



Mariechen Danz, Clouded in Veins, 2021.
© Foto: Roman März

Mariechen Danz **GASAG Kunstpreis 2024**

13.9.24 – 31.3.25

Pressekonzferenz im Rahmen der Berlin Art Week

Eröffnung: Do 12.9.24, 19 Uhr

Mariechen Danz (* 1980 Dublin, Irland) erhält den GASAG Kunstpreis 2024. Die von der GASAG initiierte Auszeichnung wird seit 2010 in Kooperation mit der Berlinischen Galerie vergeben. Die Partner ehren mit dem Preis alle zwei Jahre eine herausragende künstlerische Position an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Preisträgerin befasst sich in ihrer künstlerischen Praxis mit Methoden und Modellen menschlicher Erkenntnis. In raumgreifenden Installationen und Performances, oft in Zusammenarbeit mit anderen Künstler*innen und Musiker*innen, kombiniert sie wissenschaftliche Systeme zur Aneignung und Beschreibung von Welt mit subjektiven, alternativen und magischen Denkweisen. Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Forschung ist der Körper des Menschen, mit dem sie modellhaft neue Wege des Austauschs und der Notation von Wissen, Wahrheit und Geschichte beschreibt.

Mariechen Danz studierte an der Universität der Künste Berlin, der Gerrit Rietveld Academie Amsterdam, und am California Institute of the Arts, Santa Clarita. Ihre Arbeiten wurden bereits international gezeigt. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Berlin.

Die Ausstellung findet im Rahmen der Berlin Art Week statt.



Rineke Dijkstra

8.11.24 – 10.2.25

Pressekonferenz: Mi 6.11.24, 11 Uhr

Eröffnung: Do 7.11.24, 19 Uhr

Die niederländische Künstlerin Rineke Dijkstra (* 1959) hat seit den frühen 1990er Jahren ein beeindruckendes Werk an Foto- und Videoarbeiten geschaffen. Darin unterzieht sie das Genre des Porträts einer Neuinterpretation. Für ihre Fotografien löst sie Personen aus ihrer alltäglichen Umgebung und sucht nach Nuancen von Individualität, indem sie sich auf subtile Details, die Haltung oder den Blick der Porträtierten konzentriert. Die Betrachter*innen sollen so ermutigt werden, Menschen, die sich auf die eine oder andere Weise im Wandel befinden, genauer anzuschauen.

Die Einzelausstellung gibt einen Überblick über Dijkstras Werk, wobei ein besonderes Augenmerk auf dem Thema des Wandels und Übergangs liegt. Zentral sind hierfür die Serien „New Mothers“, „Bullfighters“ und „Almerisa“. In der Präsentation werden verschiedene Fotografien aus ihrer „Park“-Serie, die zum Teil im Berliner Tiergarten entstanden sind, ebenso eine Rolle spielen wie Arbeiten aus ihrem Archiv, die bisher nicht öffentlich zu sehen waren. Dijkstra ist fasziniert von dem Thema Authentizität, der Art und Weise, wie Menschen ihre Persönlichkeit ausdrücken und wie sich eine gewisse Art von Unbefangenheit in Fotografien festhalten lässt. Dies wird besonders in ihren Videoarbeiten deutlich, von denen eine Auswahl präsentiert wird – neben ihrem ikonischen „The Buzz Club, Liverpool, UK / Mystery World, Zaandam, NL“ (1996–97) auch „I See a Woman Crying“ (2009).

Die Ausstellung wird gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds, den Mondriaan Fund und das Königreich der Niederlande.



IBB-Videoraum

Im IBB-Videoraum werden seit 2011 Künstler*innen präsentiert, die mit zeitbasierten Medien arbeiten. Das Programm umfasst nicht nur etablierte Namen der zeitgenössischen Videokunst, sondern auch junge Positionen, die bisher kaum in Museen zu sehen waren. Ihnen soll in der Berlinischen Galerie ein erster institutioneller Auftritt ermöglicht werden.

Jedes Screening erlaubt eine neue Auseinandersetzung mit Werken, die mediale oder auch politische und soziale Fragestellungen anstoßen. Besonderes Augenmerk liegt dabei darauf, marginalisierten Perspektiven Raum zu geben und Auswirkungen von Machtstrukturen sichtbar zu machen.

Weitere Videoarbeiten online:
berlinischegalerie.de/videoart-online

Die Realisierung erfolgt mit Unterstützung der Investitionsbank Berlin (IBB).

Bis 17.6.24
Tekla Aslanishvili

Max Beckmann, Nollendorfpfatz, 1911
© Sammlung Stiftung Stadtmuseum Berlin, Foto: Oliver Ziehe, Berlin



Aufbruch in die Moderne Prominenz aus dem Stadtmuseum Berlin

Bis Herbst 2026

Lovis Corinth, Edvard Munch, Max Beckmann, Ernst Ludwig Kirchner und viele andere – das Stadtmuseum Berlin besitzt herausragende Gemälde prominenter Vertreter*innen der klassischen Moderne. Zwölf Highlights aus dieser hochkarätigen Sammlung sind zu Gast in der Berlinischen Galerie. In der Dauerausstellung setzen sie neue Akzente und treten in den Dialog mit den eigenen Werken.

Sammlungen zu teilen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, muss ein Prinzip der Museumsarbeit der Zukunft werden. Hintergrund dieser Kooperation sind umfangreiche Renovierungsarbeiten im Märkischen Museum. Ab 2023 schließt das Stammhaus der Stiftung Stadtmuseum Berlin für voraussichtlich vier Jahre. Um auch während dieser Zeit bedeutende Schätze der Gemäldesammlung präsentieren zu können, entstand gemeinsam die Idee, ausgewählte Werke in die Dauerausstellung „Kunst in Berlin 1880-1980“ zu integrieren. Eine besondere Stärke der Sammlung des Stadtmuseums Berlin ist die Kunst der frühen Moderne.

Die Gemälde, die nun in der Berlinischen Galerie zu sehen sind, stammen von Max Beckmann, Theo von Brockhusen, Lovis Corinth, Ernst Ludwig Kirchner, Walter Leistikow, Max Liebermann, Edvard Munch und Lesser Ury. Sie haben die Kunstszene der Stadt zu Beginn des 20. Jahrhunderts maßgeblich geprägt und bereichert.



Richard Ziegler, Knabe im Sandkasten, 1926,
© VG Bild-Kunst, Bonn 2024

Kunst in Berlin 1880 – 1980 Dauerausstellung

Berlin ist permanent im Wandel. Auch die Kunstszene der Stadt erfindet sich immer wieder neu. Diese wechselvolle Geschichte – vom Beginn der Moderne um 1900 bis in die 1980er Jahre – zu erzählen, ist Thema unserer Dauerausstellung „Kunst in Berlin 1880–1980“. Die Sammlung der Berlinischen Galerie präsentiert sich auf mehr als 1000 Quadratmetern mit rund 250 Arbeiten aus Malerei, Grafik, Fotografie, Architektur und den Künstler*innen-Archiven.

Der Rundgang ist eine Zeitreise durch Berlin in 17 Kapiteln: Kaiserreich, Weimarer Republik, nationalsozialistische Diktatur, Neuanfang nach 1945, Kalter Krieg in der geteilten Stadt und die sich im Schatten der Mauer in Ost und West entwickelnden alternativen Gesellschafts- und Lebensentwürfe. In Ost-Berlin bildete sich ab den späten 1970er Jahren eine alternative Kulturszene aus. In West-Berlin zogen die aggressiven Werke der Neuen Wilden ab Ende der 1970er Jahre erneut international Aufmerksamkeit auf das Kunstgeschehen in der geteilten Stadt.

Künstler*innen (Auswahl): Joannes Baader, Otto Bartning, Georg Baselitz, Max Beckmann, Theo von Brockhusen, Lovis Corinth, Fehling+Gogel, Rainer Fetting, Naum Gabo, George Grosz, Raoul Hausmann, John Heartfield, Jacoba van Heemskerck, Werner Heldt, Thomas Hesterberg, Hannah Höch, Lotte Jacobi, Oskar Kokoschka, Fritz Kühn, Walter Leistikow, Jeanne Mammen, Ludwig Meidner, Arwed Messmer/Fritz Tiedemann, László Moholy-Nagy, Nicola Perscheid, Iwan Puni, Alexander Rodtschenko, Eugen Schönebeck, Luise Schröder, Kurt Schwitters, Sasha Stone, Fred Thieler, Herbert Tobias, Hans Uhlmann, Umbo (Otto Umbehr), Anton von Werner, Heinrich Zille

Ausstellungsarchitektur und Farbgestaltung: david saik studio

Stefan Moses, Ohne Titel (Hannah Höch in ihrem Haus in Berlin-Heiligensee), 1975, © Münchner Stadtmuseum.



Online-Projekt Mapping the Studio Berliner Ateliers im Wandel

„Mapping the Studio“, das Onlineprojekt der Volontär*innen der Berlinischen Galerie, bricht mit dem Mythos des Ateliers als geheimnisvollem, verborgenem Ort: Videointerviews und Essays öffnen die Türen historischer und zeitgenössischer Ateliers in Berlin. Sie zeigen wie hier gearbeitet, gelebt, gefeiert und um Raum gekämpft wird. Dabei werden künstlerische, architektonische und politische Aspekte wie Verdrängung in den Blick genommen. Ausgangspunkt ist eine Karte der Hauptstadt, die ausgewählte Studios im Stadtraum verortet.

Mehr Informationen:
berlinischegalerie.de/mapping-the-studio

Künstler*innen und Akteur*innen:
Carla Chan, Heiner Franzen, Andreas Greiner,
Andrea Hofmann, Manfred Paul, Dr. Martin Schwegmann,
Jorinde Voigt

Historische Ateliers im Fokus:
Marta Astfalck-Vietz, Max Beckmann, Hannah Höch,
Max Liebermann, Jeanne Mammen,
Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff, Lu Märten,
Iwan Puni, Emilio Vedova, Heinrich Zille



Berlinische Galerie, © Pascal Rohé

207 m² Raum für Aktion und Kooperation

Auf 207 m² gibt es einen Raum für kulturelle Bildung: Workshops, Kooperationsprojekte und künstlerisches Arbeiten. Eine raumfüllende Sitzplattform lädt alle Besucher*innen zum Austausch und Verweilen ein. Es finden regelmäßig Programme mit Kindern, Familien, Schulklassen und Gruppen sowohl aus der Nachbarschaft als auch aus ganz Berlin statt. In Ausstellungen und Filmprojektionen werden Ergebnisse aus den Projekten präsentiert.

Die Berlinische Galerie arbeitet mit Schulen, Kindergärten, Familienzentren, der Lebenshilfe und Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete in der näheren Umgebung des Museums zusammen. „207 m²“ gibt Projekten mehr Sichtbarkeit, die das Museum beispielsweise in Zusammenarbeit mit der Nachbarschaft durchführt. Darüber hinaus bietet der Raum allen Besucher*innen Kommentar- und Diskussionsmöglichkeiten, die wiederum in die Museumsarbeit einfließen.

Damit öffnet sich das Museum weiter für die Stadtgesellschaft und etabliert langfristig einen Ort für kritische Debatten und künstlerische Prozesse.

In Kooperation mit Jugend im Museum e.V.



Presse **Berlinische Galerie**

Sascha Perkins
Leitung Kommunikation und Bildung
Tel +49 (0)30 78 902 829
perkins@berlinischegalerie.de

Kontakt:
Paula Rosenboom
Referentin Kommunikation
Tel +49 (0)30 78 902 831
rosenboom@berlinischegalerie.de

Berlinische Galerie
Landesmuseum für Moderne Kunst,
Fotografie und Architektur
Alte Jakobstraße 124 –128
10969 Berlin
Tel +49 (0)30 78 902 600
berlinischegalerie.de

Eintritt
10 €, ermäßigt 6 €

Öffnungszeiten
Mi – Mo 10 – 18 Uhr
Di geschlossen

Programm
berlinischegalerie.de/kalender

Pressebilder
berlinischegalerie.de/presse

Onlinetickets
bg.berlin/tickets

Social Media
#berlinischegalerie